

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 13 (1906)
Heft: 46

Artikel: Aus der Praxis - für die Praxis [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539937>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Praxis — für die Praxis.

(Auszug aus den Schulberichten von Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden.)

II. Aus Schwyz.

b. Überschätzung der Schüler.

Namentlich in Oberschulen und Sekundarschulen wird oft von der Lehrerschaft zu viel vorausgesetzt. Begabung und Vorbildung wird zu wenig berücksichtigt. Daher wird oft über die Köpfe weg unterrichtet und werden in Aufsatz und Rechnen Übungen auf Übungen gehäuft, ohne Rücksicht darauf, daß für sehr viele Schüler kein nachhaltiger Nutzen daraus erwächst. Ein etwas bedächtigeres und längeres Verweilen bei den einzelnen Übungen, einläßliche Erklärung schwieriger Dinge und eine bessere Heranziehung und Ausnützung des Anschauungsunterrichtes für den Aufsatz würde ein gründliches Wissen und Können erzielen. Nicht alle Lehrer verstehen es, den Unterrichtsstoff zu sichten und der Fassungskraft ihrer Schüler anzupassen, die nicht immer in jedem Schuljahre die gleiche ist. Geschickte Sichtung des Unterrichtsstoffes ist besonders für Halbtagschulen sehr wichtig. Die Lehrer lassen manchmal den Schülern zu wenig Zeit zu selbständiger Antwort und helfen zu viel nach, wodurch die Denksfaulheit der Schüler gefördert und großgezogen wird. Ebenso wird zu wenig beachtet, daß jede Unterrichtsstunde eine deutsche Stunde sein sollte. Je besser der Lehrer selbst spricht, desto mehr wird er von selbst auf diese Notwendigkeit aufmerksam werden und die mündliche Korrektur unausgesetzt und zielbewußt anwenden. Verlorene Zeit, als welche dies gerne angesehen wird, ist es sicherlich nicht. Dabei ist freilich zu bemerken, daß beim Leseunterricht die bloße Korrektur nicht genügt, sondern der Lehrer muß auch, um die Schüler zu gutem Lesen zu bringen, vorlesen und mitlezen und insbesondere auch Leseunterricht erteilen.

Für die sprachliche und zugleich geistige Bildung sollen auch der naturgeschichtliche Stoff und insbesondere der Geschichtsunterricht ausgenützt und verwertet werden. Man dringe auf eine möglichst selbständige Darstellung und Erzählung nach Ursache, Verlauf und Folgen.

c. Alkoholgenuß der Kinder. In den Konferenzen wurde auf die Folgen des Alkoholismus für die Schule aufmerksam gemacht. Auch dieses Jahr ist verschiedenen Schulberichten zu entnehmen, daß die Schule unter den Folgen des Alkoholismus zu leiden hat. In einer Unterschule wurde konstatiert, daß fast alle Kinder täglich alkoholische Getränke bekommen, der kleinste Schüler sogar Branntwein! Wir werden nicht müde werden, Behörden und Volk immer

wieder auf diese unverantwortliche Schädigung, welche unserer Jugend durch den Alkoholmißbrauch zugefügt wird, aufmerksam zu machen.

d. Schulmüdigkeit der Kinder. In den obern Schulklassen zeigt sich vielfach der Uebelstand, daß viele Kinder schulmüde geworden sind. Dies rührt daher, daß sie zu häufig vom Schulbesuch entschuldigt werden, um den Eltern bei der Arbeit zu helfen, oder, daß ihnen durch zu viele Beschäftigung außerhalb der Schule keine Zeit gelassen wird, an diese zu denken und ihre Schularbeiten zu verrichten. Einsichtige Schulräte könnten durch ein gutes Mahnwort an solche Eltern, denen sie den Schaden der Absenzen für das Kind darlegten, viele Absenzen und manche allzu große Inanspruchnahme der Kinder für häusliche Arbeit verhindern und dadurch deren Eifer für die Schule erhalten und fördern.

e. Schulrechnungen. Dieselben geben vielfach kein richtiges Bild über die jährlichen ordentlichen Auslagen der Gemeinden für das Schulwesen. Gemeinde- und Schulausgaben einerseits, Primar- und Sekundarschulausgaben anderseits sind vielfach nicht gehörig ausgeschieden, und doch ist dies auch mit Rücksicht auf die Kontrolle über Verwendung der Schulsubvention durchaus erforderlich. Ebenso sind Baukosten und Verzinsung der Schulhausbauanleihen zc. von den laufenden Schulausgaben nicht überall richtig getrennt. Es sollte auch leicht ersichtlich sein, welche Ausgaben die Gemeinde aus eigenen Mitteln und welche sie aus Subventionen bestritten hat.

f. Schulversäumnisse. Bei den Schulversäumnissen infolge Krankheit ist von den Schulräten darauf zu dringen, daß die ärztlichen Zeugnisse auf den amtlichen Formularen mit Angabe des Namens der Krankheit und deren mutmaßlichen Dauer ausgestellt werden, da sonst mit diesen Zeugnissen von säumigen Eltern großer Mißbrauch getrieben wird. —



P. Bernhard Benziger sel.
(gewesener Präsekt der Stiftsschule Einsiedeln).

An einzelnen Orten ist die Zahl der unentschuldigter Absenzen durch die Schuld der Schulbehörden selbst im Zunehmen begriffen, indem einerseits der Schulrat die Bußen wegen Schulversäumnis nicht ausfällt und anderseits der Gemeinderat die etwa ausgefallenen Bußen nicht einzieht. Damit ist die Lehrerschaft säumigen Eltern gegenüber wehrlos gemacht. Sofern sich dies trotz Mahnung wiederholt, so bleibt nichts übrig, als die säumigen Behörden selber zu büßen.

Die Schulräte lassen sich auch mancherorts zu sehr dazu verleiten, ihre Kompetenz zur Gewährung von Schuldspensen ohne genügenden Grund auszunützen. In vielen Fällen dürfte vom Schulrate, bezw. dessen Präsidenten von der Kompetenz ausgiebiger Gebrauch gemacht werden, besonders säumige Schüler polizeilich zuführen zu lassen und Schüler mit über 250 unentschuldigter Absenzen während der gesamten siebenjährigen Schulzeit zum Besuche der Schule während eines weitem Schuljahres anzuhalten. Nur wenige Beispiele derartiger energischer Maßnahmen würden zweifellos mancherorts erfreulichen Wandel schaffen.

Wie viel Burgunder die alten Eidgenossen „ertragen“ haben.

(Aus dem Rt. Luzern.)

Darüber sind die Geschichtswerke nicht ganz einig, wenigstens bei Grandson und Murten nicht.

Dr. Hürbins Handbuch der Schweizergeschichte meldet, daß bei Grandson 18000 Eidgenossen 20000 Burgunder verjagt haben. (Band I. 1900 Stans, Seite 296 f.)

Die Geschichte und Geographie der Schweiz, Druckerei Benziger und Co. N. S., Einsiedeln, läßt indes 20000 Eidgenossen mit 50000 Burgundern den Grandsoner „Hosenlupf“ machen. (Ausgabe 1900, Seite 50.)

Nach Dr. J. B. Weiß, Weltgeschichte, sind ebenfalls 20000 Eidgenossen, aber gegen 50—60000 Burgunder aufspaziert. (Band VII. pag. 421. Ausg. 1892 Graz-Leipzig.)

(NB. Wo die größte Vorliebe für „Burgunder“ zu sein scheint, wird Herr Storchwirt von Einsiedeln mit Vergnügen konstatieren!) (Nomen est omen. Die Red.)

Für die Schlacht bei Murten sind die Geschichtsschreiber wieder nicht ganz einig.

Nach Dr. Hürbin klopfen daselbst 25000 Eidgenossen zirka 25000 Burgunder, so daß 10000 der letzteren liegen bleiben müssen. Die Schweizergeschichte Benziger rückt auch mit 25000 Eidgenossen, aber gegen 40000 Burgunder auf und erzählt, wie Karl von diesen 30000 verloren hat und die übrigen „zersprengt“ worden sind.

Dr. Weiß findet bei Murten 34000 Mann auf Seite der Eidgenossen. Die Macht der Burgunder sei ungefähr gleich gewesen wie bei Grandson (50—60000 Mann). Hier hätten die Schweizer 15—20000 Feinde in den Tod gejagt. (pag. 462.)

Welchem Buche ist da wohl Gluben zu schenken? Ist's nicht fast menschenunmöglich, daß selbst die Alt-Schweizer so viel „Burgunder“ erlitten haben sollen, wie's gedruckt steht? Und — sollten die Herren doch recht haben — ist's nicht großartig, daß so viel „Burgunder“ die Eidgenossen nicht „zersprengt“ hat? —